



»Sicherheitspolitisch kompetent sind wir alle nicht!«

Gute politische Führung wäre besonders in Krisenzeiten wichtig. Doch in der Praxis hapert es oft daran. Anspruch und Wirklichkeit fallen auseinander. Darüber sprachen RHI-Geschäftsführer Dr. Martin Lang und der Historiker Prof. Dr. Michael Wolffsohn.

Herr Professor Wolffsohn, verantwortungsvolle Politik braucht langfristiges Denken und Handeln. Kann und darf man Deutschland »strategisches Versagen« in wichtigen politischen Fragen vorwerfen?

Was beispielsweise die Sicherheitspolitik betrifft, sind wir durch unser eigenes Verschulden in eine schwierige Situation geraten. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat sich Deutschland in der komfortablen Lage eingerichtet, dass seine Sicherheit von den USA garantiert wird. Darüber haben wir unsere inneren und äußeren Sicherheitsorgane sträflich vernachlässigt – auch während der Kanzlerschaft von Angela Merkel. Dabei wird die CDU ja traditionell eher als sicherheitspolitisch kompetent wahrgenommen. Doch heute müssen wir leider feststellen: Sicherheitspolitisch kompetent sind wir alle nicht!

»**Die intellektuelle Notbremse ziehen, sich an Fakten halten – das ermöglicht in Krisen einen nüchternen Blick auf die Realität.**«

Das, was man früher einmal als »Staatskunst« bezeichnet hat, ist in der gegenwärtigen Politik nicht zu erkennen. »Große« Staatsmänner und Staatsfrauen wie Konrad Adenauer, Ben Gurion oder Golda Meir scheinen zu fehlen.

Wie beurteilen Sie das?

Normalerweise sind mittelmäßige, »durchschnittliche« Politiker ein Indikator für politisch ruhige Zeiten. Heute stellen wir jedoch fest: Es mangelt bei uns an herausragenden politischen Persönlichkeiten, obwohl wir in unruhigen Zeiten leben.

... und anderswo?

Tragischerweise tut sich hier ein ethisches Dilemma auf: Zwar gibt es durchaus strategisch »begabte« Staatsführer wie Putin, Erdogan, Xi Jinping oder das iranische Mullah-Regime.

Und diese betreiben eine – in ihrem jeweils eigenen Sinne – höchst geschickte Politik. Doch aus normativ-ethischer Sicht sind ihre Ideologien und ihr politisches Handeln entschieden zu verurteilen.

Die von Ihnen erwähnten Beispiele zeigen: Ideologie und Strategie gehen bisweilen eine unheilvolle Allianz ein. Woran lässt sich erkennen, dass politische Pläne, Argumente und Entscheidungen übermäßig ideologisch aufgeladen sind?

Es gibt hier kein Patentrezept – mit Ausnahme eines einzigen: Man muss sich dem allgemeinen Strom entziehen, zuerst immer auch »das Gegenteil« denken und dann nachdenken. Wohlgermerkt: *nachdenken*, nicht *nachschwätzen*. So kann man Emotionalität zurückdrängen und durch Rationalität – also durch Wissen – überwinden.

Emotionen sind allerdings häufig im Spiel – etwa wenn man die Kriegsschauplätze im Nahen Osten betrachtet. Wie kann ich als Außenstehender die Lage nüchtern und ausgewogen analysieren?

Die intellektuelle Notbremse ziehen! So viele Fakten zusammentragen wie möglich und sich daran orientieren. Schließlich, angelehnt an Kant, den Mut haben, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen und sich nicht manipulieren lassen – auch nicht von vermeintlichen Autoritäten.

Dennoch gibt es – auch unter Expertinnen und Experten – immer wieder Irrtümer und Fehleinschätzungen. Was hat Sie in den letzten Jahren und Jahrzehnten überrascht?

Als Geschichtswissenschaftler kam für mich die deutsche Wiedervereinigung überraschend, ebenso der damit verbundene Zusammenbruch des Kommunismus. Zuletzt hat mich die Explosion der Gewalt im Nahen Osten, wie wir sie derzeit erleben, überrascht und erschüttert.

Ganz allgemein überrascht mich hierzulande jedoch die fehlende Professionalität in vielen Bereichen. Solche Defizite sind beispielsweise evident in der sicherheitspolitischen Blauäugigkeit im Umgang mit der Zuwanderung von



Muslimen nach Deutschland. Gegen Zuwanderung ist an sich nichts einzuwenden, als alternde Gesellschaft brauchen wir sie dringend. Dabei wurde aber unterschätzt, welche außen- und innenpolitische Sprengkraft damit verbunden ist.

Von dem Theologen Dietrich Bonhoeffer stammt der Satz: »Dummheit ist ein gefährlicherer Feind des Guten als Bosheit.« Ist da etwas Wahres dran?

Bezogen auf die deutsche Politik würde ich es anders formulieren: oft gut gemeint, aber öfter schlecht gemacht. Das gilt besonders für die Bereiche Energie-, Migrations-, Sicherheits- und Wirtschaftspolitik. Guter Wille allein reicht nicht aus! Beim politischen Handeln kommt es ebenso auf Wissen an wie auf die Notwendigkeit, strategisch zu denken.

Beim politischen Handeln kommt es ebenso auf Wissen an wie auf die Notwendigkeit, strategisch zu denken.